

# Johanna von Orléans

SCHAUSPIEL

**Am Beispiel  
Friedrich Schillers**

**KOMM INS OFFENE**

---

Staatstheater Darmstadt



„Mein Fall endet nie.“

# **Johanna von Orléans**

## **Am Beispiel Friedrich Schillers**

**Premiere am Freitag, 23. Oktober 2020, 19:00 Uhr**  
**Staatstheater Darmstadt, Kleines Haus**

JOHANNA VON ORLÉANS Anabel Möbius

JEANNE D'ARC Elen Gourio

LA HIRE / LIONEL Béla Milan Uhrlau

KARL VII, KÖNIG VON FRANKREICH Ernest Allan Hausmann

KÖNIGIN ISABEAU, SEINE MUTTER Karin Klein

AGNES SOREL Edda Wiersch

GRAF DUNOIS, BASTARD VON ORLÉANS Daniel Scholz

DU CHATEL Robert Lang-Vogel

PHILIPP DER GUTE, HERZOG VON BURGUND Mathias Znidarec

TALBOT & FALSTOFF, FELDHERREN VON ENGLAND Stefan Schuster

ERZBISCHOFF VON REIMS Hubert Schlemmer

REGIE UND FASSUNG Claudia Bossard BÜHNE UND KOSTÜM Elisabeth Weiß

VIDEO UND SOUND Annalena Fröhlich DRAMATURGIE Christina Zintl

REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEITUNG Kristin Bartylla

PRODUKTIONSASSISTENZ Friederike Streu KOSTÜMASSISTENZ Flavia Stein

INSPIZIENZ Emily Selmeczi SOUFFLAGE Christine Barth

KOMMUNIKATION Judith Kissel

BÜHNENTECHNIK Sven Scheffler BELEUCHTUNG Thomas Gabler TON Wendelin

Hejny VIDEO Martin Kadel, Axel Röthemeyer REQUISITE Daniel Majer

MASKE Martina Prothmann, Kirsten Roser

DAUER *Ca. 2 Stunden 10 Minuten, keine Pause*

# Making of - a human being

## Zum Stück

Jeanne d'Arc, la Pucelle, Johanna von Orléans oder auch Die Jungfrau von Orleans, wie sie bei Friedrich von Schiller heißt – für die Heldin des 100-jährigen Krieges und der Rettung Frankreichs im 15. Jahrhundert gibt es viele Namen. Die historische Figur der jungen Frau aus Domrémy, die von Gottes Stimme geleitet den Feldzug des rechtmäßigen französischen Königs, Charles des VII., gegen den englischen König erfolgreich anführt, ist zu einem Mythos geworden. Mut, Widerstandskraft und unerschütterlicher Glauben werden in ihm gefeiert. Die Offenheit, in der jeder Mythos erzählt wird, ist bei der Figur Jeanne d'Arc besonders groß – so konnte sie von sämtlichen politischen Lagern vereinnahmt werden: von den katholischen Monarchist\*innen genauso wie von den liberalen Republikaner\*innen; während des zweiten Weltkriegs wurde sie zum Symbol des Widerstandes gegen die deutsche Besatzung, aber auch der Nationalsozialismus berief sich auf sie. Heute wird Jeanne d'Arc besonders vom Front National als Ikone herangeführt, auch Greta Thunberg und die protestierenden Frauen in Belarus werden aktuell mit ihr verglichen.

Männer wie Schiller haben Jeannes Geschichte für Theater und Film um- und umgeschrieben. William Shakespeare, Voltaire, George Bernard Shaw, Jean Anouilh, Bertolt Brecht um nur einige zu nennen. Schillers „romantische Tragödie“ ist dabei im deutschsprachigen Raum bis heute das bekannteste Beispiel für eine kreative Aneignung dieses Mythos. Schiller hat Prozessakten, Geschichtsschreibungen und Originalquellen studiert, und erdichtet sich dann an entscheidenden Punkten seinen eigenen Mythos. Bei ihm gibt es einen ordentlichen Tod auf dem Schlachtfeld und keinen Prozess mit Scheiterhaufen am Schluss. Das ist sicherlich der größte Eingriff Schillers in die Geschichte der historischen Jeanne d'Arc; weitere sind, dass er sie zur wilden Kriegerin und teilweise grausamen Amazone macht – überliefert ist von ihr keine Kampfhandlung – und dass er seinem Stück mythologische und zauberhafte Elemente zufügt. Er schickt ihr einen schwarzen Ritter zur Warnung und stattet sie mit „Superpower“ aus, die sie sogar Ketten sprengen und zum Schluss in den Himmel schweben

lässt. Lockmittel für ein Publikum, das er kollektiv emotional erreichen, und dem er dadurch einen Nationalmythos begründen wollte – patriotische Gefühle erwecken für eine Nation, die es vorher noch gar nicht gab. Die Schaubühne sozusagen als patriotische Anstalt. Der historische Zusammenhang von „nation-building“ und der Festschreibung von Geschlechterrollen lässt sich hier beispielhaft studieren. Auch vom kategorischen Imperativ Kants, den Schiller in seiner ästhetischen Kategorie aufgreift, ist das Stück stark beeinflusst. Neigung sollte zu Gunsten der Pflicht zurück gestellt werden. Dabei gerät aber die Menschlichkeit Johannas in einen Konflikt mit dem göttlichen Auftrag und sie verliert den Glauben an ihn, wodurch auch die anderen nicht mehr an sie glauben. Hier gibt ihr Schiller die Möglichkeit, sich aus eigener Kraft zu erheben und aus sich heraus Eigenständigkeit, Mut und Stärke zu beweisen.



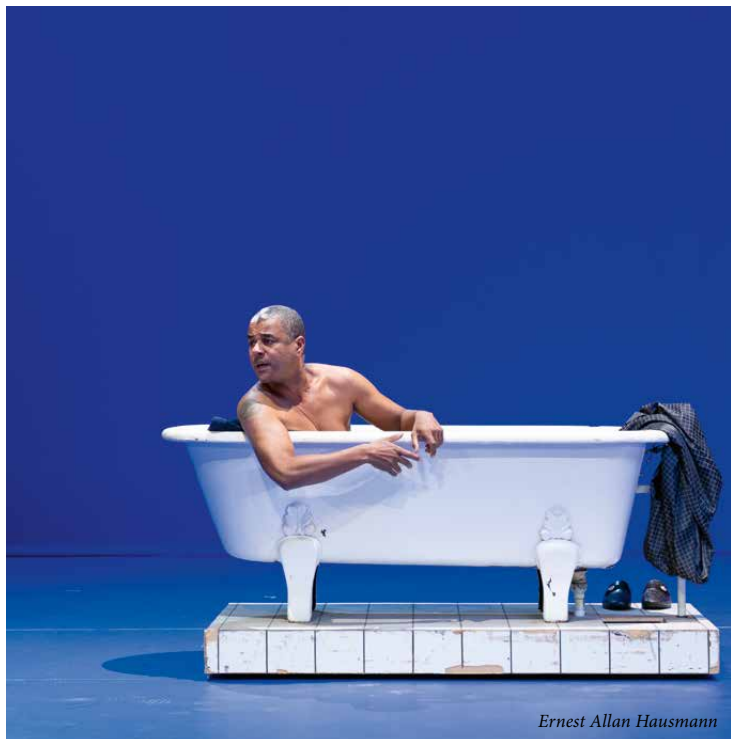
Mehr als bei allen anderen Stücken erklärt sich Schiller selbst verzaubert von Johanna und nennt sie „mein Mädchen“. Goethe sagt, dass „Johanna von Orléans“ Schillers bestes Stück wäre. Was fasziniert Schiller und andere Männer an dieser jungen Frau? Was ist bis heute so wirkmächtig am Konzept der Jungfräulichkeit? Bei Schiller verkündet Johanna an entscheidender Stelle als Maxime die der Jungfrau Maria: „Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden, | Das harte Dulden ist ihr schweres Los, | Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden, | Die hier gedient, ist dort oben groß.“ Really?

Das erste Urteil, das über alle gefällt wird, ist das Geschlecht. Gerade die Abweichung von der für sie vorgesehenen Geschlechterrolle hat Jeanne d'Arc zur Ikone gemacht und sie gleichzeitig das Leben gekostet. Sie wurde wahrscheinlich auch verbrannt, weil sie Männerkleider getragen und sich damit ihrer eigenen Erzählung ermächtigt hat.

Claudia Bossard untersucht Schillers brillantes Sprachkunstwerk und die Funktionsweise von Mythenbildung und sucht gleichfalls nach einer eigenen Erzählung für eine Frau, die entschlossen den Tod einem Leben ohne Freiheit vorzog. Oder nach dem Ende dieser Erzählung? Oder nach einer Vielzahl von Erzählungen? Gibt es ein Erzählen der Fabel, das nicht gewalttätig funktioniert? Jenseits der gängigen Männerphantasie? Etwas jenseits der Dekonstruktion? Um hier noch mal zum Beispiel Friedrich Schiller zurückzukommen: Der Mensch ist ja laut ihm nur da ganz Mensch, wo er spielt. Dann wäre das Spiel mit dem Mythos vielleicht gerade die Chance für einen menschlichen Blick auf Johanna.

CHRISTINA ZINTL

ZUM STÜCK



*Ernest Allan Hausmann*

# Zum revolutionären Kern eines Menschen

Dramaturgin Christina Zintl im Gespräch mit der Regisseurin Claudia Bossard

## Was interessiert dich an Schiller?

Friedrich Schiller ist einer der größten deutschen Dichter und sein Anliegen stets politischer Natur. Mit seinen Stoffen, Texten und Stücken war er daran interessiert, die Leute zu bilden, zu beeinflussen, zu informieren und auch zu berühren. Und mit der Johanna-Bearbeitung wollte er einen deutschen Nationalmythos schreiben. Nun aufzudecken, warum Schiller dem Stoff eine romantische Wende gegeben und eine Märchengeschichte draus gemacht hat, ist sehr interessant. Allein schon deswegen, weil er Johanna ihrer republikanischen Kräfte, ihres Aufbegehrens gegen die Herrschaft beraubt, sie am Schluss als Heilige mystifiziert und als Engel in den Himmel schickt. Die Realität ihres Sterbens war eine andere: Verbrannt auf dem Scheiterhaufen, an einen Pfahl gebunden, das Feuer niedrig gehalten, so dass das Volk ihren nackten Körper beäugen konnten – stellt sich die Frage, wen Schiller wirklich von seiner „Schuld“ und „Sühne“ reinigen wollte: die Theaterfigur oder das Volk. Sich zu fragen warum wir etwas wie erzählen, lässt uns vielleicht etwas über die Ikonographie der Jeanne d’Arc heute in Erfahrung bringen.

## Du hast während der Proben immer wieder von der Not, Schiller zu spielen, gesprochen. Worin besteht diese Not für dich?

In diesen Zeiten, wo die Welt eh aus den Fugen ist, Schiller zu spielen und zu denken, generiert automatisch eine spielerische Not. Weil Begriffe, wie Krieg, Nation, Gott gerade komplett an Sinn und Bedeutung verlieren, weil sich gerade jetzt (auch am Beispiel der US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen) unsere grundsätzliche Einstellung zur Wahrheit ändert. Wir können nicht mehr darauf vertrauen, dass etwas wahr ist oder stimmt. Und das Ringen mit diesen Schillerwahrheiten und diesem Stoff, scheint mir ein ehrlicher Umgang zu sein mit der Zeit, in der wir uns gerade befinden.



## **Was interessiert dich an Johanna?**

Mich interessiert der Gedanke, dass neben all den Interpretationen, die rund um Jeanne d'Arc existieren (als Freiheitskämpferin etc.), Johanna als junge Frau aus Domrémy eine solche Wut über diesen 100-jährigen Krieg empfindet, dass sie nicht mehr zu Hause rumsitzen und das aushalten will, sondern sich in ihr eine Lust auf Handeln und Hinschauen manifestiert. Vielleicht bleibt ihr als Frau nichts anderes übrig, als mit Göttlicher Erscheinung und Jungfräulichkeit zu argumentieren, weil man sie ansonsten in jener Zeit komplett überhört hätte. Vielleicht war es wirklich „ein Schlachten“ und nicht nur das Fahnentragen, was sie getan hat, um ihre Ziele umzusetzen. Den Kern oder eben diese eine Wahrheit über Johanna gibt es nicht, es bleibt eine Leerstelle. Ihre Existenz ist historisch belegt, aber alles was sich darüber hinaus aufgeschichtet hat, ist Fiktion und Fantasie.

## **Was bedeutet Johannas Geschichte für heute?**

Dass Johanna bei dem Prozess in Rouen in ihren letzten Minuten Hosen trug und ihr deshalb von Seiten des Gerichts Hochmut attestiert wurde (das ist belegt in den Gerichtsdokumenten), ist ein spannendes Indiz; weil es eine junge Frau zeigt, deren politischen Ansprüche ein gewisses Aufbegehren in sich trugen, das nicht systemkonform war und angeeckt ist. Das wollte man nachher eliminieren oder das Ganze in der Entstehung des Mythos verschönern und verfeinern, wie Schiller das getan hat. Dass damit aber auch ein revolutionärer und märtyrerischer Kern eines Menschen und einer historischen Figur erstickt wurde, und sie dafür mit dem Tod bezahlte, das ist interessant. Und daraufhin sollte man die Geschichte erzählen, finde ich. Denn was das für das Heute bedeutet ist, dass das Aufbegehren einer jungen Frau, einer weiblichen Stimme, natürlich nach wie vor lieber etwas ruhig gehalten und zurückgedrängt wird.

# Jungfrauen

## Enis Maci

- 1) Die Befreiung der Frau findet an der Waffe statt.
- 2) Die Waffe ist eine Weigerung.
- 3) Virginitiy means refusing to be fucked.
- 4) Die Waffe ist ein paar Hosen, sie ist kein freundliches Gesicht, sie ist: eine AK 47.
- 5) Die Waffe ist dein Wille: hart wie Kruppstahl, weich wie deine Fotze.
- 6) Die Waffe ist die Fanfare, die bläst zum Gefecht, und das Gefecht ist die Folge der Weigerungen, die unweigerliche.

Die Tobsucht ist das Wissen, dass Stillstand der Tod ist und im Wüten die Rettung liegt. Ich trage meine Hosen mit Anmut, wie ein Engel, der sein Gewehr schultert. „This was not a puerile virginitiy defined by fear or effeminacy. This was a rebel virginitiy harmonious with the deepest values of resistance to any political despotism.“ (Andrea Dworkin)

\*\*\*

Das erste Lager, in das eine Frau interniert wird, ist das Schlaflager. Das Erzählen der Fabel ist prinzipiell ein gewalttätiges. Die Feinde werden angelockt wie sonst nur die Beute, doch das Beute-Sein liegt in der Natur der Frau, das heißt: der kampfunfähig gemachten, das heißt: der unbewaffneten Frau. Mehr noch als eine abgelegte Rüstung lockt den Feind: das freiwillige Hemmnis.

\*\*\*

Because she found a way to bypass male desire, Joan[of Arc]’s story illuminates and clarifies to what degreemale desire determines a woman’s possibilities in life: how far, how fast, where, when, and how she can move; by what means; what activities she can engage in; how circumscribed her physical freedom is; the total subjugation of her physical form and freedom to what men want from her. Steckt in der geschlossenen Abteilung nicht umsonst das Wort Abtei? Wird die Welt geschützt vor den Insassinnen oder vielmehr die Insassinnen vor der Welt? Ist ihre Jungfräulichkeit das, was man ein gebrochenes Versprechen nennt? Was ist die Natur ihres Widerstands? An welche Grenzen haben sie sich gebunden?



# Neue weibliche Ikonen?

Sonja Eismann

„The future is female“ liest man immer wieder als Slogan auf T-Shirts. Diese Prophezeiung scheint sich zu bewahrheiten: Der Einsatz für eine lebenswerte Zukunft für alle kommt momentan hauptsächlich von jungen Frauen, die als Heilsbringerinnen bejubelt – oder aber als fanatische Ideologinnen verteufelt werden. Denn in die Bewunderung für diese Protestiererinnen, die existentielle Probleme unserer Zeit aufgreifen, mischt sich immer mehr Kritik bis zum offenen Hass. Der Umgang mit Greta Thunberg ist dafür exemplarisch. Je mehr mediale Aufmerksamkeit die erst 16 Jahre alte Aktivistin für ihre Forderungen und Aktionen bekommt, desto gehässiger werden die Anfeindungen gegen sie. Denn der Aufstieg dieser „ganz normalen“ Frauen und Mädchen zu Heldinnen folgt dem Starprinzip – und wer von vielen umjubelt wird, wird in der Regel auch von vielen gehasst.

Darin zeigt sich nur eine der vielen Ambivalenzen dieser neuen Ikonen: Sie wollen für eine Sache stehen, werden aber als Persönlichkeiten wahrgenommen. Sie kommen aus Bewegungen, in denen Basisdemokratie und gemeinschaftliches Engagement wichtig sind, werden aber in den Medien als alleinige Sprachrohre, ja, Celebrities abgebildet. Was aber bringt es, wenn Einzelpersonen aus emanzipatorischen Bewegungen zu Stars erkoren werden, die die Arbeit all der Millionen anderen, die eben nicht fotografiert und in Talkshows eingeladen werden, überstrahlen und quasi unsichtbar machen? Und ist es nicht zwiespältig, wenn so das Klischee bestärkt wird, Frauen seien aufgrund ihrer größeren Empathie dazu prädestiniert, die Probleme zu lösen, die Männer in den vergangenen Jahrtausenden verbockt haben?

Paradoxerweise ist es zu einem Gutteil dem immer noch vorherrschenden Sexismus zu verdanken, dass diese neuen Ikonen so viel Aufmerksamkeit finden. Denn es erscheint weiter als außergewöhnlich, dass Frauen, zumal mit politischen Anliegen, selbstbewusst in die Öffentlichkeit treten – und sich noch nicht einmal Gedanken darüber machen, wie sie dabei aussehen. Dass die geflochtenen Zöpfe von Thunberg oder Racketes Verzicht auf einen BH so viel Interesse auslösen, ist da nur symptomatisch. Auch die Vorstellung von Frauen als den „besseren“, den fürsorglicheren Menschen, die sich um das Wohl der ganzen Welt sorgen, ist letztlich sexistisch. Auch Frauen setzen sich schließlich machtbewusst für reaktionäre Gesellschaftsmodelle ein, und auch Männer kämpfen an vorderster Front selbstlos für das Klima. Aber das Bild von der „von Natur aus schwachen“, im Streit für das Gute über sich selbst hinauswachsenden jungen Frau, die den mächtigen alten Männern die Stirn bietet, ist in einer männerdominierten Gesellschaft wohl so faszinierend, dass sich alle darauf stürzen.

Trotz dieser verzwickten Gemengelage brauchen wir nicht weniger, sondern mehr dieser Ikonen, finde ich. Auch, weil durch das große Medieninteresse an ihnen der fortdauernde Sexismus unserer Gesellschaft ausgestellt wird. Und weil sie durch ihre schiere Präsenz tatsächlich für eine diversere Zukunft stehen und Vorbilder sein können. Für all die zum Beispiel, die sich in der Gegenwart noch nicht so recht vorstellen können, selbst politisch aktiv zu werden, weil es ihnen an sichtbaren „Role-Models“ fehlt. Je mehr dieser Ikonen es gibt, desto weniger ikonenhaft werden sie – und damit auch weniger dem Scheitern ausgesetzt. Nein, sie werden im Idealfall Teil einer neuen Normalität: Menschen unterschiedlichster Couleur, die sich ungeachtet ihres Geschlechts für Dinge einsetzen, die sie für die gesamte Menschheit als wichtig erachten.



*Elen Gourio, Ernest Allan Hausmann, Stefan Schuster, Daniel Scholz,  
Anabel Möbius, Robert Lang-Vogel, Béla Milan Uhrlau, Mathias Znidarec*

STAUBE

VEREHRDEN



# Johanna als deutsche Nationalheldin

## Rüdiger Safranski

Der Leipziger Aufführung von „Johanna von Orléans“ wohnte Schiller bei. So war bisher noch kein Dichter gefeiert worden. In die Begeisterung mischten sich die ersten vaterländischen Gefühle. Man verstand die „Jungfrau von Orléans“ nicht nur als romantisches Zauberspiel, sondern man vernahm darin auch eine politische Botschaft. Könnte man in Deutschland eine solche charismatische Führungsgestalt nicht auch ganz gut gebrauchen? Schiller hatte eine Politik der Erlösung auf die Bühne gezaubert. Johanna ist auch eine Schwester des Wilhelm Tell. Wer wollte – und es wollten viele – konnte im französischen Schicksal des 15. Jahrhunderts das gegenwärtige deutsche wiedererkennen. „Johanna von Orléans“ wurde also zu dem ungeheuren Bühnenerfolg auch deshalb, weil das Publikum auf einem französischen Schauplatz vaterländische Gefühle gegen die französische Vorherrschaft ausagieren konnte. Schiller schildert die märchenhafte Auserwählung und Erhöhung der Jungfrau in einem Moment, da Europa den Atem anhält beim kometenhaften Anstieg Napoleons. Er wurde schon zu Lebzeiten ein Mythos. Jeder bekam eine lebendige Anschauung von einer Macht, die nicht durch Tradition und Herkommen geheiligt ist, sondern sich einem unbändigen charismatischen Willen zur Macht verdankt.



„Ich wende mich Hannah Arendts Analyse des Naziverbrechers Adolf Eichmann und seiner Unfähigkeit zu denken zu. In diesem Verzicht zu denken, liegt die ‚Banalität des Bösen‘. Es ist eine bestimmte Sorte des Nichtdenkens, die das Desaster des Anthropozäns mit seinen beschleunigten Genoziden und Ausrottungen ganzer Spezies ermöglicht hat.“

(Donna J. Haraway)





# Jeanne d'Arc

## Historischer Hintergrund

Belegt ist das militärisch-politische Wirken eines zu Beginn 17-jährigen Bauernmädchens aus Domrémy zwischen 1429 und 1439. Zu dieser Zeit tobte der 100-jährige Krieg zwischen England und Frankreich schon seit 100 Jahren und die Franzosen standen kurz vor einer großen Niederlage. Im Mai 1428 befahlen ihr Stimmen, nach Vaucouleurs aufzubrechen. Im Februar 1429 wurde sie nach der „Überprüfung“ ihrer Jungfräulichkeit nach Chinon zum König geschickt. In Poitiers verfasste sie einen Brief an die Engländer, in Tours erhielt sie Fahne und Rüstung. Am 29. April gelangte Jeanne nach Orléans, am 8. Mai war die Belagerung beendet. Die Schlachten von Jargeau und Patay ebneten den Weg zur Königskrönung von Reims im Juli. Am 8. September scheiterte der Angriff auf Paris. Im November wurde Jeanne mit ihren Familienangehörigen in den Adelsstand erhoben. Gefangennahme der Jungfrau am 23. Mai 1430 vor Compiègne durch einen Vasallen Burgunds. Ab Februar 1431 Inquisitionsprozess in Rouen, Tod auf dem Scheiterhaufen am 30. Mai.

24 Jahre später strengte die Kurie einen Revisionsprozess an, in dem das Urteil aufgehoben und Jeanne zur Märtyrin erklärt wurde. Im Jahr 1909 wurde sie von Papst Pius X. selig- und 1920 von Papst Benedikt XV. heiliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 30. Mai.

**„Sie wurde an einen Pfahl gebunden, der auf dem Gerüst war und aus Gips, und das Feuer über ihr, und da war sie bald erstickt und ihr Kleid ganz verbrannt, und dann wurde das Feuer niedrig gehalten, und wurde sie dem Volk ganz nackt gezeigt und alle Geheimnisse, die an einem Weib sein können oder sollen, um die Zweifel des Volkes wegzunehmen. Und als man genügend und nach Belieben sie ganz tot, an den Pfeiler gebunden, gesehen hatte, da schürte der Henker das Feuer wieder hoch über ihre arme Leiche, die bald ganz verbrannt war, und Knochen und Fleisch zu Asche geworden.“**

**(Anonymer Zeitzeugenbericht)**



*Robert Lang-Vogel, Daniel Scholz, Anabel Möbius, Béla Milan Uhrlau,  
Karin Klein, Stefan Schuster, Mathias Znidarec*

ESER AUGENBLICK  
LEBT EIN GANZES B





*Daniel Scholz, Mathias Znidarec*

# Friedrich Schiller

Johann Christoph Friedrich Schiller wird am 10. November 1759 in Marbach am Neckar geboren. 1773 tritt er in die streng geführte „Militär-Pflanzschule“ des Herzogs Carl Eugen von Württemberg ein. Er beginnt Jura zu studieren, zwei Jahre später wechselt er zum Medizin-Studium und hört Vorlesungen über Psychologie, Ästhetik und Geschichte. Er schließt sein Studium 1780 ab und nimmt eine schlecht bezahlte Stelle als Regimentsmedikus in Stuttgart an.

Nebenbei arbeitet er an seinem ersten Theaterstück, „Die Räuber“, das 1781 erscheint und im Januar 1782 am Nationaltheater Mannheim uraufgeführt wird. Schiller nimmt anonym und ohne Urlaub an der Premiere teil. Eine zweite unerlaubte Reise nach Mannheim wird entdeckt und bestraft mit 14 Tagen Arrest – das „Komödienschreiben“ wird ihm von Carl Eugen unter Anordnung von Festungshaft untersagt. Schiller flieht aus Stuttgart zunächst nach Mannheim, arbeitet an seinem neuen Stück „Fiesco“ und erhält schließlich Asyl auf dem Gut der Henriette von Wolzogen in Bauerbach. Dort schreibt er 1783 auf Anregung des Mannheimer Theaterleiters Dalberg den ersten Entwurf zu „Don Carlos“ nieder. Im September erhält er einen Jahresvertrag als Theaterdichter in Mannheim – „Fiesco“ und „Kaballe und Liebe“ werden uraufgeführt. Er erkrankt an Malaria. Der Vertrag wird nicht verlängert und Schiller gerät in finanzielle Nöte. Schiller übersiedelt nach Weimar, lernt Goethe, Herder und Wieland kennen und lebt als freier Schriftsteller. Im Juli desselben Jahres findet die Uraufführung des „Don Carlos“ in Hamburg statt. Schiller schreibt an der „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung“. Im Januar 1789 wird er zum Professor für Philosophie ernannt und erhält einen Lehrauftrag für Geschichte an der Universität Jena. Ein Jahr später heiratet er Charlotte von Lengefeld. Im darauffolgenden Jahr erkrankt er lebensgefährlich an einer Rippenfell-Entzündung.

1792 wird ihm das Bürgerrecht der Republik Frankreich durch die Pariser Nationalversammlung verliehen.

Seine Söhne Karl und Ernst werden geboren. Schiller erkrankt erneut schwer, erleidet einen Cholera-Anfall. 1775 erscheint „Über die ästhetische

Erziehung des Menschen“ bei Cotta in Stuttgart. 1798/99 wird die „Wallenstein“-Trilogie in Weimar uraufgeführt. Die Zusammenarbeit mit Goethe wird intensiver. Seine Tochter Karoline wird geboren. Im Juni 1800 beginnt Schiller mit seiner Arbeit an „Die Jungfrau von Orléans“. Nach einem halben Jahr ist er schon weit gekommen. „Schon der Stoff erhält mich warm, ich bin mit dem ganzen Herzen dabei, und es fließt auch mehr aus dem Herzen als die vorherigen Stücke, wo der Verstand mit dem Stoff kämpfen musste“ (Brief Schillers an Körner). Kleist wird mit seiner „Penthesilea“ Maß nehmen an Johanna und Goethe erschrickt über Schillers Lust an der Darstellung von „Grausamkeit“. „Die Jungfrau von Orleans“ wird 1801 in Leipzig uraufgeführt und zu einem ungeheuren Erfolg – nach Rüdiger Safranski war in Deutschland so bisher noch kein Dichter gefeiert worden, und in die Begeisterung mischten sich die ersten vaterländischen Gefühle. Im selben Jahr wird „Maria Stuart“ in Weimar uraufgeführt. Im November 1802 wird Friedrich Schiller in den Adelsstand erhoben. Im Dezember erleidet er einen erneuten Cholera-Anfall. Nach der Genesung arbeitet er an den Dramen „Die Braut von Messina“ und „Wilhelm Tell.“ In den drei Stücken „Johanna von Orléans“, „Maria Stuart“ und „Wilhelm Tell“ setzt Schiller sich mit der Französischen Revolution auseinander.

Ein halbes Jahr nach der Geburt seiner Tochter Emilie verstirbt Schiller nach schwerer Krankheit am 5. Mai 1805 in Weimar. Schiller zählt heute zu den wichtigsten Vertretern der Weimarer Klassik.



Nicht in den Bildern selbst, sondern in der Macht der bildgebenden Verfahren lag für Schiller die religiös-ästhetische Kraft. Für ihn gab es das Heilige im Sinne des erfüllten Augenblicks, des Enthusiasmus, der moralischen Stärke und der Gnade schöpferischen Gelingens. Es war etwas Befristetes, ohne Bestandserhaltungsgarantie. Die Drohung, dass die Welt sich ins Sinnlose und chaotische auflösen könnte, naturgeschichtlich, weltgeschichtlich und individuell, blieb bestehen.

Was man sich vom Leben versprechen kann, das muss man sich selbst halten. Was man am Tod besiegen kann, ist einzig die Angst vor ihm.

(Rüdiger Safranski)



*Daniel Scholz, Ernest Allan Hausmann, Béla Milan Uhrlau, Robert Lang-Vogel*

## IMPRESSUM

### Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des

**Staatstheaters Darmstadt** TECHNISCHER DIREKTOR Bernd Klein BÜHNENINSPEKTOR Uwe Czettel LEITUNG DER WERKSTÄTTEN Gunnar Pröhl ASSISTENZ TECHNISCHER DIREKTOR Almut Reitz TECHNISCHE ASSISTENZ Marie Ruth van Aarsen (Konstruktion) / Lisa Bader (Werkstätten) / Friederike Streu (Schauspiel) / Anna Kirschstein (Musiktheater / Tanz) KONSTRUKTION Oliver Krakow LEITUNG DER BELEUCHTUNGS- UND VIDEOABTEILUNG Nico Göckel LEITUNG DER TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo CHEFMASKENBILDNERIN Tilla Weiss LEITUNG DER REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG DES MALSAALS Ramona Greifenstein KASCHIERWERKSTATT Lin Hillmer / Jenny Junkes LEITUNG DER SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG DER SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG DER POLSTER- UND TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Lucia Stadelmann / Roma Zöller (Damen) Malin Ferran / Brigitte Helmes / Simone Louis (Herren) SCHUHMACHEREI Tanja Heilmann / Daniela Klaiber / Anna Meirer

### Textnachweise

Maci, Enis: *Eiscafé Europa – Essays*. edition suhrkamp 2018; Eismann, Sonja: *Neue Heldinnen. Weibliche Ikonen in der Sexismusfalle*. Deutschlandfunk Kultur, 18.9.2019; Safranski, Rüdiger: *Schiller – Oder die Erfindung des deutschen Idealismus*. Fischerverlag, 2015; Donna J. Haraway: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Frankfurt am Main, 2018.

Das Interview mit Claudia Bossard und der Text „Zum Stück“ sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. // Zitierte Texte wurden gekürzt und Kürzungen zur besseren Lesbarkeit nicht kenntlich gemacht.



Freunde des  
Staatstheaters  
Darmstadt e.V.



### Impressum

HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE R  
Direktor Jürgen Pelz SCHAUSPIELDIREKTOR Oliver Brunner LEITUNG KOMMUNIKATION &  
MARKETING Corinna Brod, Kai Rosenstein TEXTREDAKTION Christina Zintl ENDRREDAKTION  
Judith Kissel CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIKDESIGN SPIELZEIT 2020 / 2021 Bureau  
Sandra Doeller AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher PROBEFOTOS © Nils Heck  
HERSTELLUNG DRACH Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 15  
REDAKTIONSSCHLUSS 21.10.2020 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

„Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr;  
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.“



**STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE**  
**TELEFON 06151 28 11 600**

**BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:**

